

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Okrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Okrilla.

Nummer 10

Freitag, den 24. Januar 1913

12. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Die Türkei hat beschloffen, die in der Note der Mächte gestellten Bedingungen anzunehmen und Adrianopel abzutreten. Auch die Beratende Versammlung in Konstantinopel hat sich für den Frieden und zur Annahme der Friedensbedingungen erklärt.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 23. Januar 1913.

Zwischen verschiedenen deutschen Bundesregierungen, unter denen sich auch die sächsische Staatsregierung befindet, sind seit längerer Zeit Verhandlungen über die Frage der Heranziehung der Automobilbesitzer zu den Kosten der Staubbeseitigung auf den Landstraßen im Gange. Die sächsische Staatsregierung nimmt allerdings hierbei den grundsätzlichen Standpunkt ein, daß die Staubbeseitigung in erster Linie eine Aufgabe der Gemeinden ist, und zwar auch dann, wenn Staatsstraßen in Betracht kommen. Andererseits aber sind die maßgebenden Stellen unserer sächsischen Staatsverwaltung gern bereit, an der Bekämpfung der immer mehr zunehmenden Staubplage im Interesse der Allgemeinheit an ihrem Teile tatkräftig mitzuwirken. Es ist in dieser Hinsicht schon manches unter Aufwendung beträchtlicher Staatsgelder geschehen. So hat man Straßen mit verschiedenen Staubbindungsmitteln gemacht, von denen sich aber keines vollkommen bewährt hat. Den besten Erfolg hat von all diesen Mitteln der Abfall von Sulfatgallus gegeben, ein Abfall der Zellulosefabriken, das bisher in Fußläufe abgeführt wurde. Verschiedene sächsische Städte und Gemeinden benutzen diese Sulfatgalluslösung dauernd zur Bekämpfung des Straßensaubes. Auch in Großenhain sind zu friedensstellende Leistungen mit Sulfatgallus gemacht worden. Als bestes Mittel betrachtet die sächsische Regierung die Befestigung der Landstraßen mit Kleinpflaster, die seit 1895 in Sachsen in steigendem Umfange angewandt wird. Bis jetzt sind rund 50 Kilometer der sächsischen Staatsstraßen mit solchem Kleinpflaster belegt. Nach und nach sollen in Zukunft alle Staatsstraßen in den bewohnten Ortsgaaten mit Kleinpflaster versehen werden, was allerdings eine Ausgabe von 20 Millionen Mark verursachen wird. Daneben soll der Frage der Auffindung eines guten Staubbindungsmittels auch neuer volle Aufmerksamkeit zugewendet werden. Es steht für dieses Jahr ein Berechnungsgeld von 20000 Mark zur Verfügung. Beim Bau neuer Staatsstraßen oder bei Korrekturen solcher wird auf die durch die Einführung des Automobils gegen früher wesentlich veränderten Anforderungen des Verkehrs durch Vermehrung scharfer Kurven Rücksicht genommen. In weiten Bedürfniskreisen wird der Entwicklung dieser Dinge mit großem Interesse entgegengesehen. Auch der im Herbst d. J. zusammen tretende Landtag wird sich bei Beratung des Staatshaushaltsetats und verschiedener in Vorbereitung befindlicher Petitionen mit der Angelegenheit beschäftigen.

Dresden. Als Termin für den diesjährigen Kinder- und Jugendhilfestag (Blumentag), der in erster Linie der Bekämpfung der Tuberkulose unter den Kindern dienen soll, ist der 31. Mai, ein Sonnabend festgesetzt worden. Unter dem, gegen die bisherigen allgemeinen Blumentage, erhobenen Einwänden ist einer der beachtlichsten der, daß die in der Blumenindustrie beschäftigten Leute ungenügend be-

zahlt worden seien bei Anfertigung der Blumen. Solche Vorläufe sollen bei dem bevorstehenden Blumentag mit allen möglichen Mitteln vermieden werden. Der Arbeitsausschuß hat nach Gehör sachkundiger Personen einstimmig beschlossen, einer solchen Ablehnung der Anerkennung bei dem großen Wohltätigkeitwerke durch Ausstellung entsprechender Arbeitsbedingungen den Boden zu entziehen. Die Bestellung der Blumen wird derart erfolgen, daß ihre Herstellung in Ruhe vorgenommen werden kann und möglichst weite Kreise der eingeseffenen Bevölkerung lohnenden Verdiensts dabei finden. Dieses Vorgehen des Arbeitsausschusses für den Blumentag ist sicher geeignet, die ganze Veranstaltung allgemein beliebt zu machen.

Dienstag nachmittags 5 Uhr ist im städtischen Elektrizitätswerk am Wettiner Platz an einer älteren Maschine die Isolation zwischen den Ankerstäben und dem Eisen durchgeschlagen, wodurch ein kleiner Schalter in der Wechselstromanlage eingetreten ist. Die Strömungen wurden durch Umschaltung der Maschinen von Schalteranrichtung unter Benutzung der für solche Fälle vorgesehenen in der Zeit von etwa 20 Minuten erledigt. Einige Leute des Elektrizitätswerkes hatten nun den Auftrag erhalten, während der Nacht die Reinigungsarbeiten und Instandsetzungen im Schalterwerk vorzunehmen, und die bestimmte Weisung, mit diesen Arbeiten nicht vor Eintreffen des Maschineninspektors zu beginnen, der die hierzu nötigen Umschaltungen selbst überwachen wollte. Soweit bis jetzt hat festgestellt werden können, haben trotzdem die Leute vorher mit solchen Arbeiten begonnen und dabei einen Kurzschluß der Hauptammelschienen des Werkes herbeigeführt. Durch die hierbei aufgetretene Lichtflamme sind die bei aufgetretene stark mit Del durchdränkten Kleider des Arbeiters in Brand geraten. Er erlitt dadurch am ganzen Körper dermaßen Brandwunden, daß er nach dem Friedrichshäuser Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er verstorben ist. Außerdem ist noch der Polschiffstille durch die Lichtflamme verlegt worden. Er erlitt Brandwunden im Gesicht und an Händen und Füßen. Er befindet sich in leidlichem Zustande im Friedrichshäuser Krankenhaus und ist bei Besinnung. Beide Arbeiter sind verheiratet. Einen dritten Mann sind die Augen geblendet. — Da der Kurzschluß an den Hauptammelschienen stattgefunden hatte, mußte der gesamte Betrieb des Lichtnetzes stillgelegt werden und er konnte nicht eher wieder aufgenommen werden, als bis eine gründliche Reinigung der gesamten Schaltanlage beendet und Abtrennung der zerstörten Leitungsteile stattgefunden hatte. Da diese Arbeiten wegen der Verqualung erst etwa 1 1/2 Stunde nach dem Unfall begonnen werden konnte, dehnte sich die Betriebsstörung bis gegen 4 Uhr aus.

Gegen das Projekt der Laubengänge an dem Neubau der Löwenapotheke am Altmarkt hatte die Königl. Polizeidirektion aus verkehrstechnischen Gründen Einspruch erhoben. Bei einer Ortsbesichtigung hat aber der Polizeipräsident sein Bedenken wesentlich eingeschränkt, so daß anzunehmen ist, daß das Projekt nun doch noch Wirklichkeit wird. Das letzte Wort hat noch das Ministerium des Innern zu sprechen.

Wahnsdorf. In dem Anwesen des Gutbesizers Gommlich brach in der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr ein Schadentfeuer aus, das einen großen Schaden und die Scheune vollständig einäscherte. Die Wohn- und Nachborgebäude, die sehr gefährdet waren, konnten erhalten bleiben. Der Schaden ist beträchtlich. Man vermutet Brandstiftung. Heidenau. In der Vergiftungsaffäre der Familie Starke, der, wie wir bereits mehrfach berichteten, der Postbote Starke, seine

Frau und seine Schwiegermutter zum Opfer gefallen sind, wird von der Gemeindeverwaltung Heidenau jetzt folgendes mitgeteilt: Die chemische Untersuchung der in der Wohnung der Familie Starke vorgefundenen Kaffee-, Milch- und Speisereste hat ergeben, daß irgend ein starkwirkendes Gift, das den Tod der drei Personen herbeigeführt haben könnte, wie Arsenik, Strychnin, Zyanalkali usw., in diesen Resten nicht enthalten gewesen ist. Eine Nahrungsmittelvergiftung muß sonach als vollständig ausgeschlossen gelten. Da der Tod der drei Personen auch durch etwas Einwirkung von außen her nicht erfolgt ist, kommt lediglich Selbstmord durch Gift in Frage, das die Personen direkt eingenommen haben. Es ist sonach auch anzunehmen, daß

haben. Der Betreffende ließ sich auch dazu bestimmen. Im Rittergutshof bei Dahlen schoß Garbe auf seinen Begleiter und nahm ihm die Pistole ab. Die Kugel drang am rechten Backen ein und blieb hinten im Kopfe stecken. Sich Pistole zu verschaffen war der Zweck der Bluttat gewesen. Der Verbrecher wurde bald gefaßt und in das Amtsgerichtsgefängnis in Oshatz eingeliefert; er ist ein ehemaliger Zögling der Anstalt in Bräunsdorf.

Meißen. Auf dem Fußwege von Questenberg nach Rorbitz ist ein etwa 20-jähriges Mädchen, das aus der Stadt zurückkehrte, kurz vor ihrer Behausung von einem jungen Menschen überfallen worden. Der Täter hat kein Opfer gepackt, es niedergeworfen und gewürgt. Durch das Hinzukommen eines Wirtshausbesizersohnes, der den Täter erkannte, wurde dessen Vorhaben vereitelt und das Mädchen aus seiner bedrängten Lage befreit.

Zittau. 310 000 Mark bewilligte der Rat für eine Erweiterung des städtischen Gaswerkes. Die Hauptausgabe fällt auf das neue Dienhaus mit drei Vertikalöfen im Betrage von 229 058 Mark. Weiter beschloß der Rat die Übernahme des hiesigen Haushaltungs- und Industriebetriebs-Seminars in städtische Verwaltung. Das Seminar wurde im Jahre 1908 von dem Verein zur Förderung der Frauenbestrebungen gegründet und bis jetzt unterhalten.

Freiberg. In Seifersdorf bei Bräunsdorf ereignete sich Dienstag abend ein schwerer Automobilunfall. Gegen 11 Uhr abends fuhr das Automobil des Bäckermeisters Strauß von hier, in dem außer diesem noch drei andere Herren Platz genommen hatten, infolge eines Reibens gegen einen Lichtmast. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert. Der Chauffeur und zwei Insassen wurden schwer verletzt, während die beiden anderen sich durch Abspringen retten konnten.

Hohenstein-Ernstthal. Auf dem „Plutohoch“ in Bräunsdorf wurde der Arbeiter Schüller durch hereinbrechende Kohlen verschüttet und getötet.

Chemnitz. Als der 17-jährige Schlossergeselle im Stadteise Mit Chemnitz hinter der Aktienspinnerei auf dem Chemnitzflusse Schlittschuh lief, brach er plötzlich ein und verschwand in den Fluten unter dem Eise. Zwei Knaben bemerkten den Vorgang und riefen sofort Hilfe herbei, die Feuerwehr erschien ebenfalls bald an der Unfallstelle. Man konnte aber nur die Leiche bergen.

Leipzig. Einer gemeingefährliche Mensch, der Frauen und Mädchen die Kleidung durch Begießen mit einer Säure beschädigt, treibt nach wie vor sein Unwesen in unserer Stadt. Bei dem Fehlen jeglicher Anhaltspunkte über seine Person ist es noch nicht möglich gewesen, ihn zu fassen. Wahrscheinlich geht er überaus vorsichtig zu Werke, denn die meisten der geschädigten Frauen wissen nicht einmal anzugeben, wo und bei welcher Gelegenheit ihnen die Kleidungsstücke verdorben worden sind.

Glauchau. Hier brachte sich der 17-jährige Kaufmannslehrling Meier mittels eines Revolvers einen Schuß in die Brust bei. Der junge Mann wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Meißen St. Jakob. Am Montag spielten zwei Knaben in einer hiesigen Wähe und traten dabei auch auf den Fahrstuhl. Dieser geriet in Bewegung, als das Seil plötzlich riß. Der größere Knabe konnte sich durch einen Sprung in Sicherheit bringen, der andere, der achtsjährige Kurt Herrmann, geriet beim Absprung zwischen Fahrstuhl und Mauer und stürzte in den Keller. Hierbei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb.

Ich inseriere nicht

weil das Geschäft flott geht sagt der Eine — und denkt der flotte Geschäftsgang nimmt nie ein Ende.

Ich inseriere nicht

weil das Geschäft flau geht, sagt der Andere. — er fürchtet die Insertionskosten.

Ich inseriere stets

sagt der Dritte. — das Inserat arbeitet, während ich ruhe und die Insertionskosten kommen allemal wieder ein.

Wer hat Recht?

Der Optimist, der da glaubt, daß die guten Zeiten nicht alle werden, der Pessimist, der überhaupt an einer Besserung der Lage verzweifelt, oder der praktische Geschäftsmann, der seinen Nutzen durch das Inserat zu finden gelernt hat?

Ununterbrochenes Inserieren verbürgt den Erfolg!

Inserate finden in der „Ottendorfer Zeitung“ weiteste Verbreitung.

die Vergiftung in gegenseitigem Einverständnis erfolgt ist. Die Meinung, daß der Tod durch Rattengift eingetreten ist, ist irrig. Die Untersuchung ist hiermit abgeschlossen, da angesichts dieses Tatbestandes die Behörde von einer Weiterbefolgung der Sache absehen muß. Rätselhaft bleibt nach wie vor, welche Gründe die drei Personen zu einem Selbstmord veranlaßt haben.

Kade u. l. Ein frecher Diebstahl wurde im Hause des Herrn Dr. med. Glogner, Selterstraße, verübt, als dieser seine Mittagsruhe hielt. Diese kurze Zeit hatte ein Spitzbube benutz, um durch das Wartezimmer in die Wohnung des Arztes einzudringen und einen Überpelz (Wert ungefähr 500 Mark), sowie einen Paletot im Werte von 75 Mark zu entwenden. Leider gelang es dem Gauner, unauffällig zu entkommen.

Dahlen. Sonntag abend erschien ein etwa 17-jähriger Bursche mit einer Schußwunde im Kopfe beim Gendarmen und gab an, daß er von einem Burschen bei Dahlen mit einem Revolver geschossen worden sei. Die sofort angegebene Untersuchung ergab folgendes: Der 17-jährige Bäckerlehrling Garbe in Dahlen hatte seine Lehre verlassen, war nach Leipzig gegangen und hatte in der dortigen Bäderherberge einen jungen Mann, eben den Verletzten, überredet, mit nach Dahlen zu gehen, um dort einen vergrabenen Schatz zu



Die Antwort der Türkei.

Schneller, als man bei der sonst im Orient üblichen Verzögerungsgeschwindigkeit geahnt hätte, hat sich die türkische Regierung zu einer Antwort auf die Note der Großmächte entschlossen. Nach längerer Beratung fasste der Ministerrat den Beschluß, folgendermaßen auf den „freundlichen Rat“ der Großmächte zu antworten:

Der Zahl der Bevölkerung nach sind die Bulgaren im Bezirk Adrianopel in der Minderheit, nicht nur zu den Mohammedanern, sondern auch zu den übrigen Christen. Adrianopel hat sich bisher gehalten und wird sich weiter halten. Seine Aufgabe würde das Kalifat schwer schädigen, weil sich dort heilige Gräber befinden. Ferner ist es der Schlüssel zur Hauptstadt. Seine Aufgabe gefährdet die Existenz des ganzen Reiches. Aus diesen Gründen kann Adrianopel nicht abgetreten werden. Die türkische Regierung bittet die Großmächte, einen ähnlichen Schritt, wie bei ihr, bei den Balkanstaaten zu unternehmen, um, ohne die Existenz des Reiches zu gefährden, eine Grundlage für eine Verständigung zu finden, da die Türkei eine Einigung ehrlich wünscht. Sie ist sogar zu neuen Opfern bereit, um zu diesem Ziele zu gelangen. Von den Inseln können diejenigen an der asiatischen Küste keinesfalls abgetreten werden, dagegen ist man bereit, über die andern zu verhandeln.

Wenngleich diese Fassung eine glatte Ablehnung der Wünsche der Großmächte bedeutet, so geht man wohl in der Annahme nicht fehl, daß sich die Türkei auch hier ein Hinterbüchlein offen gelassen haben, um im letzten Augenblick noch einmal in den Verhandlungen des Londoner St. James-Palastes schlüpfen zu können. Es heißt denn auch in unterrichteten Kreisen, daß der türkische Minister des Äußeren an die Vertreter der drei Großmächte eine Erklärung zu der türkischen Antwortnote geschickt habe. Darin wird angeblich ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Vermittlungsvorschläge wegen Adrianopels einer eingehenden Besprechung unterzogen werden sollen.

Einige der Balkan-Delegierten waren nach Bekanntwerden der türkischen Antwort (die doch eigentlich niemand überraschen konnte) entsetzt, alle weiteren Verhandlungen glatt abzulehnen. Da jedoch nicht mißgünstigere Vermahnungen der Großmächte zur Mäßigung während der letzten Tage der bevorstehenden Verhandlung innerhalb der Delegationen der Verbündeten die Oberhand gewonnen haben, dürfte ein Bruch vermieden werden und die Konferenz für offen bleiben. Allerdings darf nicht verkannt werden, daß die Nichtstimmung unter den Delegierten täglich wächst. Besonders sind natürlich die türkischen Vertreter äußerst abellantig. Man weiß, in welcher gefährlichen Lage sich die Türkei befindet. Auferte doch einer der Delegierten: „Wenn wir abermals zu den Waffen greifen müssen, um Adrianopel zu behalten, so werden wir ganz Europa gegen uns haben.“

Es steht ein Korn Wahrheit darin, wie auch in der Äußerung eines andern Türken, der dem Berichterstatter eines englischen Blattes sagte: „Die Mächte verlangen, wir sollen Adrianopel und damit den Schlüssel zu unserer Hauptstadt preisgeben, und als Belohnung für diesen selbstmörderischen Akt macht man uns einige unbestimmte Zusicherungen! Wie sollen wir diesen Glauben schenken, wenn schon Zusagen viel bestimmter Art nicht gehalten worden sind? Wie ist die Neutralität gehalten worden, zu der die Mächte sich im Balkankriege verpflichtet hatten? Gegen uns freilich hat man sich immer darauf verlassen. Wir haben letzthin wiederholt die Mächte um ihre Dienste ersucht, sind aber jedesmal dahin beschieden worden, die übernommene Neutralitätspflicht verhin dert ein nicht von beiden kriegsführenden Parteien anerkanntes Eingreifen. Dagegen wird uns jetzt zugunsten unserer Gegner ohne Umschweife von den Mächten die Pistole auf die Brust gesetzt!“

In ähnlicher Weise lassen sich türkische Blätter vernehmen. Und sogar Organe, die noch in den letzten Tagen den Krieg bis zum letzten Blutstropfen gewünscht haben, schreiben jetzt: „Gegen ganz Europa, das uns verderben

will, sind wir machtlos. Wir haben Europa blindlings vertraut und sind von ihm enttäuscht und im Stiche gelassen worden. Wir wollen retten, was zu retten ist und — wenn nötig — Adrianopel opfern, um Konstantinopel zu behalten.“ Es ist nicht unmöglich, daß sich weite Kreise des türkischen Volkes diese Auffassung zu eigen machen und so die Regierung ermutigen, auf Adrianopel unter dem Druck eines Urteils zu verzichten, womit endlich der Frieden gesichert wäre, wenn — auch ein Ausgleich bezüglich der Inseln zustande kommt. M.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird nach seiner Heimkehr von der Mittelmeerfahrt längere Zeit in Bad Nauheim Aufenhalt nehmen, wo auch die Kaiserin mehrere Wochen verweilen wird.

* Der neue Staatssekretär des Äußeren v. Jagow ist vom Papste in Abschiedsaudienz empfangen worden. Herr v. Jagow wird in den nächsten Tagen die Amtsgeschäfte in Berlin übernehmen.

* Namens des Bundesrates hat in der Petitionskommission des preussischen Abgeordnetenhauses der Regierungsvertreter erklärt, daß die Staatsregierung der Frage der Festlegung des Osterfestes wohlwollend gegenübersteht. Es sei gegründete Hoffnung vorhanden, daß die Schwierigkeiten, die einer Regelung noch entgegensteht, bald überwunden sein werden.

* An der Berliner Börse erklärte der Präsident der Preussischen Seehandlung, daß nach der Überzeugung der Mächte ein etwaiger Wiederausbruch des Krieges auf dem Balkan den europäischen Frieden nicht gefährden würde.

* Die vom Häbeler Senat vorgeschlagene Waren- und Konsumvereinsteuern wurde von der Kommission des Bürgerausschusses abgelehnt. Infolgedessen dürfte die Vorlage auch von der Bürgerkammer abgelehnt werden.

England.

* In Brüsseler Diplomatenkreisen wird erzählt, die Londoner Regierung bereite ein Schriftstück vor, in dem sie die Anerkennung der Angliederung des früheren Kongostaates durch das belgische Mutterland zum Ausdruck bringt. — Vier Jahre lang hat England mit diesem Schritt gezögert und immer wieder erklärt, es habe noch nicht die Überzeugung gewonnen, daß Belgien mit dem alten System der Grausamkeiten, das unter Leopold II. bestanden, brechen will. Nun haben die maßgebenden englischen Kreise ihre Meinung geändert; es heißt sogar, daß König Georg im kommenden Sommer dem belgischen König einen Besuch abstatte wird.

Rußland.

* Der Zar hat an den neugewählten Präsidenten von Frankreich, Poincaré, ein Glückwunschtelegramm geschickt, in dem er seiner Freude über die Wahl Poincarés Ausdruck gibt und die Hoffnung ausspricht, daß die russisch-französischen Freundschaftsbande sich immer fester gestalten werden.

Balkanstaaten.

* Vor den Dardanellen in der Nähe der von den Griechen besetzten Insel Tenedos hat eine zweifelhafte Seeschlacht zwischen griechischen und türkischen Streitkräften stattgefunden. Nach den ersten Meldungen aus griechischer Quelle sollte dabei die türkische Flotte vernichtet worden sein. Es stellte sich aber bald heraus, daß diese „Seeschlacht“ zwar mit dem schließlichen Rückzug der Türken in die Dardanellen geendet hat, daß aber bei dem Kampfe weder auf türkischer noch auf griechischer Seite besonderer Schaden angerichtet worden war.

* Entgegen den bulgarischen Meldungen, daß zwischen Bulgarien und Rumänien bezüglich der rumänischen Gebietsabtretungen

ein Abkommen getroffen worden sei, erklärte der rumänische Minister des Äußeren, daß die bisherigen Verhandlungen ergebnislos abgebrochen worden seien, daß sie aber in einigen Tagen fortgesetzt werden sollen.

* Nach halbamtlichen Berichten aus Sofia beziffern sich die Verluste der bulgarischen Armee wie folgt: Offiziere: 234 getötet, 876 verwundet oder krank; insgesamt 1160. Mannschaften: 21 018 getötet, 51 000 verwundet oder krank; insgesamt 72 018. Viele Verwundete und Kranke sollen indessen wieder zu den Truppen zurückgeführt sein. Die dritte Armee, die die Türken bis vor die Tschataldschalinsk-Linie verfolgte, dann aber nicht weiter konnte, hat nach dem Bericht des Generals Dimitriew gewaltig unter Cholera gelitten. Nicht weniger als 35 000 Mann sollen von der Seuche befallen worden sein, indessen starben nur 3000 Mann.

Präsident Poincaré.

Der Mann, der jetzt mit einer ansehnlichen Mehrheit für die nächsten sieben Jahre zum Repräsentanten der französischen Nation gewählt worden ist, hat schon seit zwei Jahrzehnten im politischen Leben seiner Heimat eine Rolle gespielt. Während er aber früher sich besonders mit Fragen der inneren Politik und der Finanzen befaßte, hat er sich seit der Marokkofrise des Jahres 1911 ganz der Auslandspolitik zugewandt. Mit rastlosem Eifer hat er als Ministerpräsident dafür gesorgt, daß die Bande, die England und Rußland an die Republik knüpfen, immer fester wurden.

Gewiß, seine Art, Frankreichs Kräfte zu stärken, hatte nichts Verlegendes, wie die Clemenceaus (der jetzt keine Präsidentenschaft so lebhaft bekämpft), sie hatte auch nichts Herausforderndes, wie die Delcassés, der meist England zum Kriege gegen Deutschland aufzuforderte und darum das Ministerium verlassen mußte, aber gerade weil Poincaré immer für den Frieden schwärmte, wird es gut sein, genau zu beobachten, was er tut, um für den Frieden zu wirken. Die Haltung Frankreichs im Balkankonflikt, die wesentlich durch Poincaré beeinflusst war, hat gezeigt, welche Talente in diesem Politiker und Diplomaten wohnen.

Daß er aber die Größe Frankreichs nicht nur in der Erhaltung des Friedens, sondern auch in starker kriegerischer Rüstung in „Vorbereitungen für den Ernstfall“ sieht, das zeigt sein militärisches Programm, dessen Durchführung ihm nun als Präsident in besonderem Maße angelegen sein wird. Wenn auch bei einem Präsidenten der französischen Republik von einem „militärischen Programm“ im eigentlichen Sinne nicht gesprochen werden kann, so hat der Präsident doch die Möglichkeit, seine Wünsche und Ansichten zur Geltung zu bringen. Und die Wünsche des Präsidenten Poincaré liegen eben auf militärischem Gebiete.

Der Republikaner Poincaré ist, wie schon das Eintreten der Nationalisten für ihn beweist, ein eifriger Förderer der militärischen Bestrebungen, der mit Begeisterung an der Erhaltung der französischen Wehrmacht arbeitet. Zwei Punkte seines militärischen Programms, die von besonderer Wichtigkeit sind, sind der Plan einer strategischen Eisenbahn durch die französischen Bogenen nach Lothringen und die Neuorganisation der französischen Festungen an der französischen Nordgrenze. Die Eisenbahn durch die Bogenen soll durch den sogenannten „Ballon d'Alsace“, die höchste Erhebung der Bogenen bei Giromagny, nach Lothringen führen. Die Eisenbahn hat, da sie die Verbindung zwischen Verdun und Lothringen bedeutend günstiger gestalten würde, eine große politische und strategische Bedeutung. Die neue Linie wäre für das ganze Gebiet des französischen Ostens von außerordentlichem Wert.

Der andre Plan, der die Neuorganisation der Festungen betrifft, sieht eine beträchtliche Veränderung des französischen Festungssystems vor. Bisher bildeten die drei Festungslinien Dünkirchen, Lille und Maubeuge die hauptsächlichsten Punkte des nordfranzösischen Verteidigungswelens. In diesem System ist bereits den Tag und die Nacht hinein und amüsierte sich nach besten Kräften.

Infolge seiner Beweglichkeit und Reganz und da er ein flotter und guter Tänzer war, erfreute er sich auch bei den Damen der Gesellschaft großer Beliebtheit, und manches junge Mädchenherz schlug ihm in heller Begeisterung entgegen.

Er jedoch ließ alles das über sich ergehen, ohne sich für irgend eine zu erwärmen. Er war ein vorrätiger Rechner geworden und sagte sich: Nur nichts verplumpen! Das einzige, was dich retten kann, ist eine reiche Heirat. Also die Augen offen.

Bei einem Ballfest in der Philharmonie machte er eine ganz eigenartige Bekanntschaft. In einer der Parterrelogen sah er einige Mitglieder der russischen Kolonie, — sogar ein Mitglied von der Volkspartei war darunter — und im Kreise dieser Herren zwei sehr elegante, vornehm aussehende Damen; die jüngere, eine interessante, pikante Schönheit, die ältere wohl ihre Vertraute oder Gesellschafterin. Sofort erkundigte er sich lebhaft nach dem Näheren über die Damen und da erfuhr er, daß die jüngere die verwitwete Gräfin Liwanow sei, die große Gäter von unermeßlichem Reichtum in Poodolien und an der Arim habe und hier die Saison verleben wolle. — Sofort war er Feuer und Flamme, und bei der ersten Gelegenheit ließ er sich vorstellen. Die Gräfin nickte ihm gnädig zu, und da sie an seiner Erscheinung Gefallen fand, zog sie ihn sogleich in eine liebenswürdige Unterhaltung.

Von Minute zu Minute wuchs seine Be-

geisterung für die schöne Frau, und ganz offenkundig trug er seine Verehrung zur Schau. Als der nächste Walzer kam, bot er um eine Runde, die ihm auch sofort gewährt wurde. Und dann tanzte er mit ihr durch den überfüllten Saal, führte sie jedoch, bei aller Sicherheit, mit solcher Eleganz und Grazie, daß sie niemals mit andern Paaren in die leiseste Berührung kam.

Die schöne Russin war entzückt von seiner Tanzkunst und voll ehrlicher Bewunderung spendete sie ihm Lob.

Er war ganz beglückt und von nun an wich er nicht mehr von ihrer Seite. Man unterhielt sich auf das reichste; wie im Fluge schwanden die Stunden dahin; und als endlich die Gnädige nach ihrem Wagen schickte, bekam er eine Einladung für den nächsten Tag zum Frühstück-Te.

Seine Freunde beglückwünschten ihn zu dieser im Sturm genommenen Eroberung und einige Superlative gratulierten ihm bereits zur Verlobung.

Er war ganz befehligt von der neuen Bekanntschaft. Nie hatte er eine Frau von solch berückender Schönheit gesehen, die so liebenswürdig und reizvoll zu unterhalten verstand, — so viel Geist und Charm und Grazie, und dabei noch solch unermeßlichem Reichtum, — er schwamm in einem Meer von Seligkeit und baute die herrlichsten Zukunftspläne.

Natürlich würde er morgen hingehen! Zwar hatte er bis fünf im Geschäft zu tun, aber da nahm er eben einfach Urlaub und ging früher fort.

Heer und Flotte.

— Das neue Linien Schiff „Kaiser“ wird als Wohnschiff des Kaisers zum ersten Male bei der Kreuzerübung in Wilhelmshaven in Funktion treten. Das Schiff, das am 15. Februar dorthin abgehen soll, hat bereits das Inveniar, Möbel und Silberzeug, von dem bisherigen Wohnschiff des Kaisers, der „Deutschland“, übernommen.

— Die Ausgabe einer neuen Kriegs-Gruppenordnung an die Armee steht bald bevor. Vorher wird das Kaisermandat, das im September d. J. zwischen dem 5. (polenischen) und 6. (sibirischen) Armeekorps stattfand, eine besondere Erprobung der geänderten Vorschriften bringen, indem die künftige Taktik auf den Stappen eines Korps durch die Aufstellung je einer Gruppen-Inspektion mit ihren Verbänden, Kolonnen, Magazinen usw. dargestellt werden soll.

Von Nah und fern.

Kaisergeschenk an eine Hundertjährige. Kaiser Wilhelm hat der in Göding lebenden Witwe Schreck anlässlich der Vollendung ihres hundertsten Geburtstages eine Kaffeetasse, geschmückt mit seinem Bildnisse und einer entsprechenden Widmung, zum Geschenk überweisen lassen. Dem Geschenk lag ein persönliches Gratulations schreiben des Königs bei.

Hilfe für die gefährdete Spitzbergen-Expedition. Der Hamburger Bürgerkammer ist ein von Mitgliedern aller Fraktionen unterzeichneter Antrag zugegangen, die Bürgerkammer solle beschließen und den Senat um seine Zustimmung ersuchen, daß von dem hamburgischen Staate 500 000 Mk. zu den Kosten beigetragen werden, die zur Hilfeleistung für die in schwere Bedrängnis geratene Spitzbergen-Expedition von Schröder-Strang erforderlich sind.

Im Strom der Welt.

16) Erzählung von Paul Wink.

Weiter, müdig weiter auf dem rechten, auf dem geraden Wege! Und wenn er auch oft voll Dornen war und oft von dunklen Wolken beschattet, immer konnte er ja doch nicht so bleuen. Auch für Lucie mußte ja doch noch mal ein Leben voll Sonne anbrechen. Das fühlte sie, denn endlich mußte sich das Wahre und Richtige und Braue im Leben ja doch mal durchringen — darauf hoffte sie, das glaubte sie und das erhielt ihr den Mut und die Kraft. Wieviel leichter dagegen machte sich Kurt das Leben.

Von Natur schon ein wenig zum Leichtsinne neigend, hatte die falsche Erziehung, die er bekommen, diesen Trieb nur noch gefördert. Zwar war er ein lieber und guter Kerl, nur allzu schwach der Berührung gegenüber. Und nun der wirkliche Lebenskampf an ihn herantrat, der einen ganzen Kerl und einen Charakter erforderte, nun stand er schwach und wankelmütig da, ließ sich von jeder Stimmung unterliegen und mußte meist selbst nicht, was er eigentlich wollte.

Vorher war er nun wieder in bester Stimmung, denn er hatte er ja das Geld von Jenien, dann aber war ihm vom Ehestand der Schluß des Jahres eine Gratifikation ausgezahlt und außerdem auch sein Kontrahent um 25 Mark erhöht worden. Er schwamm also in Wohlhabenheit. Zunächst ließ er sich ein paar sehr vornehme Gesellschaftskarten bauen, —

natürlich auf Pump; denn das bare Geld konnte er ja besser brauchen und bei seinem Schneider hatte er noch immer Kredit genug. — dann schaffte er sich neue Wäsche und Stiefel an, kurz er machte sich das Aussehen eines kleinen Lebemanns zurecht. Und nun strazte er sich losüber in den Strudel hinein, und genos an Freuden, was sich ihm nur darbot.

Seine reichen jungen Freunde, die sich eine Ehre daraus machten, mit einem ehemaligen aktiven Gardeoffizier verkehren zu können, führten ihn in einem vornehmen Klub ein, in dem besser situierte Kaufleute, Bankiers, Sportsmenschen und Künstler aus- und eingingen.

Natürlich wurde dort auch gejezt und ebenso natürlich ergriff Kurt die Gelegenheit, sein kleines Kapital nach Kräften zu vermehren, was ihm auch, da er mit Glück spielte, meist trefflich gelang.

So wurde er schnell bekannt und da er elegante und liebenswürdige Manieren hatte und sich auch recht gut anzuweisen verstand, wurde er schnell bei allen Mitgliedern beliebt.

In Hause war er fast gar nicht mehr. Und der beliebte Rama redete er immer vor, daß er viel in den Familien seiner Freunde verkehrte.

Auch mit Jenien kam er fast nie mehr zusammen; jetzt ging er ihm meist sogar direkt aus dem Wege.

Die Rama glaubte seinen Worten natürlich, doch Lucie zweifelte stark daran und wo sie es nur konnte, sah sie ihn heimlich auf die Finger, vorerst freilich ohne Erfolg.

Indessen lebte er lustig und leichtsinnig in

Kirchenraub in einem westfälischen Dorfe. In dem Dörfchen Appelküssen bei Münster i. W. drangen nachts Diebe in die Kirche. Sie erbrachen das Tabernakel und nahmen die goldenen Altargefäße mit der Hostie. Dann trennten sie die wertvollen Teile der Gefäße los und nahmen sie mit. Der kunstgeschichtlich wertvolle Taufschrein, einer der ältesten Zeugen deutscher romanischer Kunst, lag in mehreren Stücken zertrümmert am Boden.

Folgeschwere Pulverexplosion. In Wörth am Fuße der Walhalla bei Regensburg hatte ein Waldarbeiter Pulver, das zur Sprengung von Wurzeln und Ästen diente, mit heimgenommen und schlecht verwahrt. Es entzündete sich in seiner Wohnung eine Explosion, durch deren Gewalt die Wände des Hauses darst. Das Wohnzimmer, in dem sich die Familie des Waldarbeiters befand, wurde zerstört und letzterer, seine Frau und drei Kinder schwer verletzt.

Acht Obdachlose durch Kohlgase vergiftet. In einem Wiener Neubau wurden morgens acht Männer bewußtlos aufgefunden. Obwohl ärztliche Hilfe zur Stelle war, gelang es nicht, die Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen. Die acht sind obdachlose Arbeiter, die gegen ein geringes Entgelt vom Wächter des Neubaus die Erlaubnis erhalten hatten, in einem der Zimmer zu übernachten. Da es sehr kalt war, zogen sie die mit Kohlgas gespeisten Tüchlein bis an ihr Lager heran und atmeten die Gase ein.

Acht Millionen Kronen unterschlagen. Die Polizei in Budapest hat den Eisenbahn- und Brückenbauunternehmer Ballo verhaftet, dem Unterschlagungen und Betrügereien in der Höhe von acht Millionen Kronen nachgewiesen worden sind. Bei allen Lokalbahnwerken, deren Bau er innehatte und deren Direktionsmitglied er war, unterschlug er große Beträge. Namens der Lokalbahn Temeswar-Bariasi hat er Aktien im Betrage von anderthalb Millionen, im Namen der Lokalbahn Siofok-Modoclad Aktien in Höhe von 2,4 Millionen an eine Londoner Gesellschaft verkauft. Die Gesellschaft forderte die Aktien mit halbjähriger Couponfälligkeit und landte ihm diese zurück. Er gab darüber einen Depotschein, versetzte die Aktien für eigene Rechnung und ließ falsche Aktien mit Halbjahrescoupons drucken, die er nach London sandte. Auch eine große Anzahl anderer Gesellschaften schädigte er auf dieselbe Weise. Seine Unterschlagungen betragen rund acht Millionen Kronen.

Das Suppenschiff von Bordeaux. Die Stadtoberverwaltung von Bordeaux hat ein eigenartiges Armenheim eröffnet: das Suppenschiff „Ostis“. Der Mann, dessen Namen es trägt, hat eine beträchtliche Summe zum Bau eines Schiffes hinterlassen, das gegenüber Bordeaux verankert werden und auf dem jedem Armen ein unentgeltliches Abendessen verabfolgt werden sollte. Auf dem Schiffsdeck ist ein richtiges einstöckiges Haus mit Zementmauern und einem grauen Schieferdach errichtet worden. Im Raubraum des Schiffes befinden sich die Kohlen- und Lebensmittellager, darüber die Küche und die Speiseküche und im ersten Stockwerk des Hauses ein Wandelgang, ein Wohnzimmer, ein Wartesaal, das Verwaltungsbüreau, Waschräume, ein Badesaal und der Aufseheraum.

Belohnung der Sieger von Tripolis. König Viktor Emanuel hat in Rom die Feldzeichen der aus dem libyschen Feldzuge heimgekehrten Regimenter mit den goldenen, silbernen oder erzenen Tapferkeitsmedaillen geschmückt, die ihnen für ihre Haltung in den langwährenden Kämpfen zuerkannt wurden. Rom und die Nation hat sich an dem militärischen Feste, dem der sonnige Tag und die Größe der lapidaren Denkmäler einen wunderbaren Glanz verlieh, mit jubelnder Begeisterung beteiligt. Die Feldzeichen wurden auf dem Wege mit Blumen beworfen. Der König hielt eine ergreifende Ansprache.

Schwerer Unfall bei der italienischen Marine. Bei Schießproben der Marine in Spezia explodierte aus Unausgeglichenen Ursache ein Geschütz und verwundete den Marine-

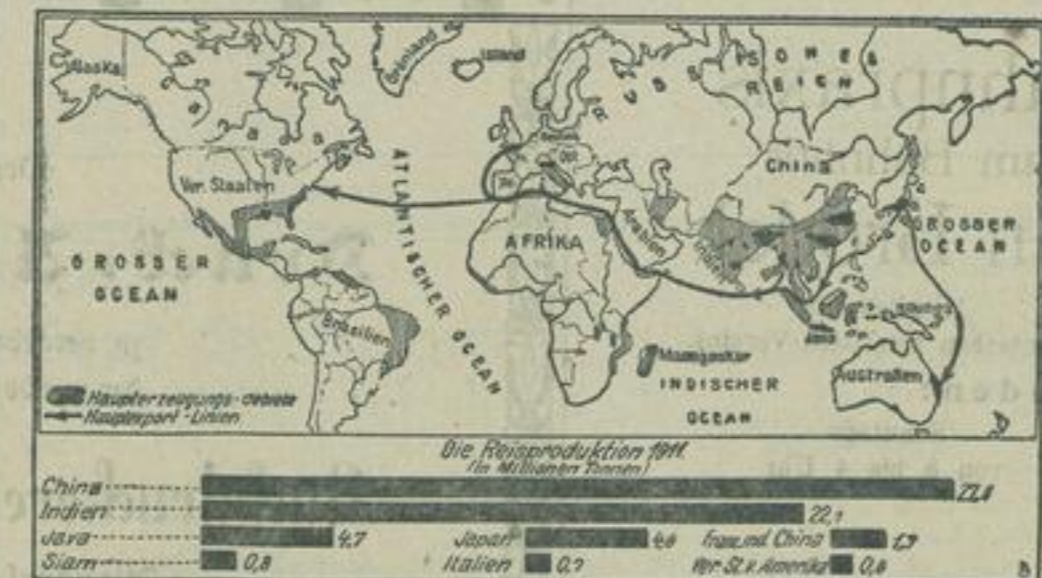
Inspektor Generalmajor Serrati schwer an der Schläfe.

Zwei Millionen Brandschaden. Bei einem Großfeuer in Edmonton in Kanada sind fünf Personen in den Flammen umgekommen. Der angerichtete Schaden wird auf etwa zwei Millionen Mark beziffert. Eine große Anzahl Gebäude wurde vernichtet.

Luftschiffahrt.

Das Schiffe-Lanz-Luftschiff stieß, als es auf einer Übungsfahrt infolge einer Beschädigung des Steuerwerks bei Maßdorf in der Nähe von Berlin zu landen verfuhrte, gegen das Dach eines Hauses und wurde schwer be-

Die Reisproduktion der Welt.



Der Reis kommt aus einer Anzahl südlicher Flachländer aller Erdteile. In Europa ist nur die italienische Reiskultur von einiger Bedeutung; sonst sind wir auf die Einfuhr aus Asien, vor allem aus China, Indien und Java angewiesen. Auch Amerika, das im Süden der Ver. Staaten, in Mexiko und Brasilien viel Reis produziert, führt Reis aus Asien,

besonders aus Java, zu den Aufgaben der Polizeibehörde, bevorstehende Gefahren vom Publikum abzuwenden.

Urbefeld. Im Auftrage französischer Fabrikanten arbeitete in Ohligs (Rheinland) ein angeblicher Dreher namens Gaillard. Es war ein französischer Ingenieur, der bei einer Firma in Ohligs als einfacher Arbeiter eingetreten war, um deren Fabrikationsgeheimnisse auszukundtun. Dies ist ihm zum Teil gelungen, indem er seinem Vater, der in einer Konkurrenz-Firma in Lyon tätig war, die Fabrikationsgeheimnisse brieflich mitteilte. Als er verfuhrte, Auskünfte von andern Arbeitern zu erlangen, wurde er verhaftet. Man fand bei ihm zahlreiches Material, das er entwendet hatte. Die hiesige Strafkammer verurteilte ihn

legbare Halle einfahren will, dann wird in wenigen Minuten durch Rollen und Seile die ganze Halle platzt auf den Boden gelegt, und das Luftschiff steigt ganz einfach wie zu ebener Erde nieder. Sobald es auf dem Boden angelangt ist, wird es fest verankert und im Laufe von wenigen Minuten werden dann die Wände der Halle mit Hilfe eines Motors wieder an den Seilkraften in die Höhe gezogen. Die Aufstichung des Daches und der Giebelwände erfolgt durch ein Jahrbüchergewinde. Das gleiche geschieht, wenn ein Luftschiff bei starkem Winde die Halle verlassen will. Es ist also sowohl die Landung wie die Ausfahrt bei jeder Windrichtung und von jeder Seite der Halle aus möglich. In militärischen Kreisen bringt man dieser eigenartigen Erfindung, die sich besonders für Wanderverzwecke hervorragend eignet, das größte Interesse entgegen, und es sollen mit dieser neuen Luftschiffbauart militärische Versuche angestellt werden, die sich besonders auf das prompte Funktionieren des Niederlegens und Aufrichtens der Hallenwände erstrecken werden. Bei den großen Vorteilen, die besonders die Landung von oben an stürmischen Tagen hat, ist ein Entwurf einer derartigen Halle für militärische Zwecke zu erwarten.

Warum Frauen Streiken.

In einer Baumwollspinnerei von Lancashire kam es vor kurzem, wie der „Daily Mirror“ berichtet, zu einem Streik der Arbeiterinnen, dessen Ursache gewiß nicht allfänglich war. Der Zufall wollte es, daß der Direktor der Weberei nicht nur ein sehr freundlicher Mann ist, sondern auch ein ungewöhnlich häßlicher Mann, kurz, er wird von seinen Arbeiterinnen verachtet und ist, ganz schuldlos und wider Willen, ein schlimmer Vergessener inmitten seines weiblichen Personals. Eine besonders temperamentvolle junge Dame vermochte nun eines Tages dem Wunsche nicht zu widerstehen, ihrem Herrn Direktor plötzlich um den Hals zu fallen. Der gute Mann war so verblüfft und empört, daß er im Interesse der Disziplin es für nötig hielt, die heftigste Abeldäterin zu entlassen. Und sofort legten alle anderen Arbeiterinnen mit einem Schläge die Arbeit nieder und verlangten die Wiedereinstellung ihrer Gefährtin. Die Sache endete schließlich, wie sich das bei einer so zarten Anwesenheit gehört, in schäblicher Harmonie: der Direktor nahm die temperamentvolle Arbeiterin wieder an, und der Streik war beendet. Nicht weniger originell war die Ursache eines Damenstreikes, der sich im vergangenen Jahre in einem größeren Londoner Geschäft in der City ereignete. Es war heiß, die jungen Damen wollten das Fenster öffnen, der Chef verbot es, und der Streik war fertig. Ein wenig weibliche Eitelkeit war wohl bei einem Streik im Spiel, der vor einigen Jahren in einer großen Fabrik in South Norwalk im Staate Connecticut ausbrach. Der Besitzer wollte drei Arbeiterinnen zu Aufseherinnen machen und verlangte dabei den Geburtschein der Kandidatinnen. Das genigte, am nächsten Morgen blieben alle Mädchen und Frauen der Arbeit fern. Auch Cleo de Merode mit ihrer Feilur verurteilte einst einen Streik. Die Stockholmer Telephonbänder legten sich plötzlich Cleo de Merode-Frühen bei, die Verwaltung verbot das, weil Telephonbänder das Ohr frei haben müßten. Die Telephonbänder Stockholms waren über diesen Eingriff in die Freiheit ihrer Koilette so empört, daß sie streikten. Und sie blieben aus Siegerinnen im Kampfe.

Buntes Allerlei.

Ein Genieser. „Ich denke, Sie gehen nicht gern in die Oper, Herr Geheimrat?“ — „O, doch — seitdem ich etwas schwer höre, gefällt's mir ganz gut!“

Ein Ausweg. Der Zumpfenhammer, der im Reich die Überreste einer Brille findet, zu seiner Frau: „Wie schade, daß hier das eine Glas fehlt.“ — „Das macht nichts, dann machst du das eine Auge zu.“

schädigt. Ein Maschinist, der aus der Gondel sprang, wurde erheblich verletzt. Der Schaden an den Gondeln und an der Halle, die mehrfach gerissen ist, wird in einigen Tagen wieder ausgebessert sein.

Der neue Militärflugzeug „B. 4“ erhielt nach verschiedenen Probefahrten in Friedrichshafen verschiedene Abänderungen an den Steuerwerken und an der Offiziers- und Mannschafts-Kabine. Da sehr ungünstige Wetter eingetreten ist, ist die Überführung des Luftschiffs nach Waben-Doß vorläufig verschoben worden.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Oberverwaltungsgericht erledigte einen für Schützenvereine besonders interessanten Rechtsstreit, den die Vorstandsmitglieder vom Schützenverein S. gegen die Polizeidirektion erhoben hatten. Der in Frage kommende Schützenverein, der aus dem 18. Jahrhundert stammt und besondere Privilegien besitzt, gedachte im Sommer einen Umzug mit darauffolgendem Rindgeschützen zu veranstalten. Die Polizeibehörde genehmigte den Umzug, gestattete nicht, daß die Schützen Waffen beim Umzuge tragen, und verbot ihnen das Schießen im Schützenhause. Die Vorstandsmitglieder des Schützenvereins erhoben Klage, die nach einem dreijährigen Rechtsstreit dahin entschieden wurde, daß die polizeiliche Verfügung teils aufgehoben, teils abgeändert wurde. Das Oberverwaltungsgericht nahm an, daß die Polizeibehörde nicht berechtigt war, den Vereinsmitgliedern den Umzug mit Waffen zu verbieten. Die polizeiliche Verfügung erlosch aber insoweit gerechtfertigt, als sie das Schießen im Schützenhause verbietet. Die Schießbahn war nicht mit einer Einfriedigung versehen, der Regelungs war nicht in Ordnung, auch fehlten die Wenden am Schießstand, sodaß ein Abstreifen der Regeln leicht vorzukommen konnte. Es liegen mithin polizeiliche Gründe für das Verbot des Schießens vor. Raß § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts, der nach wie vor rechts-

ebenfalls Ausrufen ein. Aus weiter grabstischen Darstellung ist zu ersehen, daß China alljährlich fast ebensolche Reiskörner erntet, wie alle andern Länder der ganzen Welt zusammengenommen. In dieser Tatsache liegt die große wirtschaftliche Bedeutung des Reises der Mitte, das allerdings einen sehr erheblichen Teil seines Mißenerzeugnisses selbst verbraucht.

Die versenkbare Luftschiffhalle.

Es wurde jüngst mitgeteilt, daß unsere Seeresverwaltung mit dem Gedanken umgeht, versenkbare Luftschiffhallen erbauen zu lassen, da sie einen großen Teil der Vorzüge der drehbaren Luftschiffhallen aufweisen, ohne jedoch ihren ungeheuren Raum und die großen Kosten zu beanspruchen. Es wird darum von Interesse sein, die Bauart einer derartigen versenkbaren Luftschiffhalle kennen zu lernen, da man aus dieser Darstellung am besten die Vorteile einer solchen Neukonstruktion ersehen wird. Es handelt sich um die Erfindung eines württembergischen Baumeisters Johann Eisel, die das Prinzip der drehbaren Luftschiffhallen völlig umgibt und trotzdem eine völlig gefahrlose und leichte Ein- und Ausfahrt von Luftschiffen ermöglicht. Baumeister Eisel hat nämlich eine Luftschiffhalle gebaut, bei der die Seitenwände aufgeschlapp und nach auf den Boden gelegt werden können. Die Giebelwände und das Dach lassen sich kullisenartig zusammenschieben und gleichfalls nach auf den Boden hinlegen. Dadurch ist es ermöglicht, daß die Luftschiffe auch bei stärkstem Winde ohne jede Gefahr für die Sicherheit des Luftschiffes und der Luftschiffhalle eingedrückt werden und ausfahren können. Bei dieser „zusammenlegbaren Luftschiffhalle“ kommt noch der Vorteil hinzu, daß das Luftschiff nicht nur von der Seite, sondern auch von oben einfahren kann. Dieser Vorteil ist selbst bei den drehbaren Luftschiffhallen nicht vorhanden, da hier das Luftschiff stets von der dem Winde zugewandten Lorieite einfahren muß. Wenn ein Luftschiff in die zusammen-

Hand und Hand, er hätte die ganze Welt umarmen können.

Wie im Laune rannte er in den Klub. Seine Freunde ahnten schon, woher er kam. Ja, ja. Alles gab er zu. Allen nickte er zu. Er liebte sie. Wachten sie es doch getrost alle woffen.

Und dann ließ er auffahren, — jeder konnte essen und trinken, was und wieviel er wollte, — ein richtiges Fest wurde gefeiert — lustig, aber alle Mägen lustig und frohlich sollte es sein, — sie alle sollten teilhaben an seinem großen Glück. Bis in den späten Abend hinein feierten und jubelten sie. Und dann wurde ein solides kleines Fein arrangiert.

Natürlich pointierte er tapfer mit. Aber heute hatte er kein Glück im Spiel. Wie sollte er auch. Hatte ihm doch das Glück der Liebe so selig, so wönigig gelächelt. Als er kein Geld mehr bei sich hatte, hörte er auf und ging still und zufrieden nach Hause.

Von dem Tage an ging er wieder wie ein Mensch, dem sein ehelichster Wunsch erfüllt worden war.

Nach wie vor tat er seine Arbeit, aber jetzt konnte es vorkommen, daß er oft die Feder hinlegte, aber seine Blicke hinaus in die blaue Winterluft sah und glücklich seinen neuen Träumen nachhing.

Sowohl seine Angehörigen wie auch Jenseits merkten sehr bald, daß etwas Besonderes mit ihm vorgegangen war: da er aber selber nichts bemerkte, fragte man ihn auch nicht nach dem Grund.

Er verstand sie nicht so recht und sah sie fragend an.

„Nun, ich meine,“ rief sie heiter, „daß ja noch ein ganzes Leben voll Hoffnung und Glück vor Ihnen liegt.“

Da begriff er, wenigstens glaubte er zu begreifen, und mit ehrlicher Bewunderung und Begeisterung sah er sie an, wie schön, wie bezaubernd schön sie doch war!

Sehr geschickt lenkte sie das Gespräch auf ein anderes Thema, sprach von ihren Reisen, von ihren Gütern, von der Gefahr, jetzt in Russland zu leben und dann ließ sie sich von ihm über Berlin und das Berliner Leben vernehmen. Im Umsehen war eine Stunde vergangen.

Er hatte das Gefühl, daß er den ersten Versuch nicht länger ausdehnen dürfte und er hob sich.

Mit ehrlicher Wärme sagte sie im Adieu und lud ihn für den nächsten Montag wieder ein. Draußen war es bitter kalt und ein eifriger Schneesturm trieb den Schnee durch die Straßen. Er merkte nichts davon. Sein Kopf brannte ihm. Sein Blut sagte nur so durch die Adern. Mit lustigen, glückseligen Augen sah er in das Schneetreiben, das ihm wohlthuende Kühlung brachte.

Er liebte diese Frau! Ja, ja, er liebte sie. Sein Gefühl, sein Verstand, sein alles sagte es ihm — er liebte sie mit der ganzen Kraft seiner jungen, wilden Jahre. Es war jene Liebe auf den ersten Blick.

O Glück! O du seliges, wönigiges Glück! Alles in ihm jubelte, alles in ihm war außer

Wit Schelmenlächeln drohte sie ihm zu.

„Ach, sieh doch an! Alle deutschen Offiziere sind doch gleich galant,“ sagte sie dann.

Er erwiderte ein wenig: „Ehrwürdige wußten, daß ich Offizier war?“

Lächelnd nickte sie. „Nab' ich gestern gleich gesehen, und meine Frage fand dann ja auch Bestätigung. O, ich habe einen scharfen Blick!“ Er schloß sich ein wenig geschmeichelt. Dann erwiderte er mit leichtem Stirnrunzeln: „Ja, unglückliche Familienverhältnisse zwangen mich, den Dienst zu quittieren.“

Wieder nickte sie ihm frohlich zu. — „Weiß ich auch schon, Sie sind jetzt Bankier; hab ich alles gestern bereits erfahren.“ Ganz erstaunt sah er sie an.

Und heiter fragte sie: „Das wundern Sie, nicht wahr? Ja, mein Vieder, das ist eine Marotte von mir. Wenn mich jemand in derer freut, muß ich gleich wissen, wer es ist. So bin ich nun mal!“

Unwillkürlich mußte auch er lächeln, denn ihr Frohsinn lockte ihn an.

Dann sagte er leuzend: „Ja, leider werde ich nun Bankier.“

Aber sofort rief sie lustig: „Weshalb so tragisch? Das ist ein guter Beruf! Wenn man ihn richtig versteht, kann man viel Geld verdienen!“

„Aber ich bin zum Soldaten erzogen und nicht zum Kontoristen!“ rief er voll ehrlicher Entrüstung.

Da entgegnete sie mit seiner Schelmererei: „Es ist ja auch noch nicht aller Tage Abend, mein Lieber.“



Gasthof zu Cunnersdorf. Gasthof zum „goldenen Ring.“

Sonntag, den 26. Januar

Mittwoch, den 29. Januar

Bratwurst-Schmaus

mit feiner **Ballmusik.**

Im Restaurant musikalische Unterhaltung.

Hierzu ladet freundlichst ein

Paul Fuchs und Frau.

Abend-Essen

verbunden mit

feiner Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Paul Klotsche u. Frau.

Dresdner Zahnpraxis
Ottendorf-Okrilla am Bahnhof
Dentist Eugen Brodel

13jährige
Fachtätigkeit

Mitglied des
Deutschen Dentisten-Vereins.

Sprechstunden:

Wochentags
von 8 bis 7 Uhr

Sonntags
von 8 bis 4 Uhr.

Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten

Grosse Auswahl

Genre-Postkarten

in Serien und einzeln.

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung
empfiehlt

die Buchhandlung **Gross-Okrilla.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Leiffaden der Völkerkunde

Von Professor Dr. Karl Wouke

Mit einem Bildatlas von 120 Tafeln (mehr als 800 Einzeldarstellungen) und einer Karte der Verbreitung der Menschenrassen
In L. änon gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Dieses Buch gibt unter weitestgehender Heranziehung des Bildes eine zusammenhängende Darstellung der modernen völkerkundlichen Anschauungen und beschränkt sich nicht nur auf die Schilderung der einzelnen Völker und ihrer körperlichen und kulturellen Eigenschaften, sondern berücksichtigt in einem besonderen Abschnitt auch die Ergebnisse der vergleichenden Völkerkunde.

Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

Photographische Platten

Photographische Papiere

sowie photographische Postkarten

empfiehlt zu Originalpreisen

H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Wer
Druck-Arbeiten

zu vergeben hat,
der wende sich an

Buchdruckerei H. Rühle

Ottendorf-Okrilla

Saubere Ausführung! * Schnellste Lieferung!
Billige Preise!

3000 Mk.

sind baldigst auf Hausgrundstück an nur
sichere Stelle anzuleihen.
Ausführl. Offerten an die Exped. erbet.

Fragen Sie
in jeder Kunsthandlung



Verlangen Sie sofort
Neuen Katalog mit farbiger
Probe und 1500 Abbildungen
für 1 Mark franko
von E.A. Seemann Leipzig

Dünger und Alche

sann abgefahren werden. Interessenten
wollen sich an **H. Clemens** wenden.

Ein Knabe mit guten Schulkenntnissen
welcher Lust hat

Buchdrucker

zu werden, findet Ostern 1913 Aufnahme.
Buchdruckerei Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserheit, Katarrh, Verschleimung,
Krampf- und Hecheln



6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten und
Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.

Heußerst bekömmliche und
wohlschmeckende Bonbons
Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu
haben bei:

Max Herrich
Ottendorf-Okrilla.

Bester Ersatz für Streichhölzer!

Streich-Feuerzeuge

mit Cereisen für Benzinfüllung
(Marke Hermes) à Stück 1,50
empfiehlt **Hermann Rühle.**

**Gute Speise-
Kartoffeln**

sowie

Briketts

hat billig abzugeben.

Max Herrich.

U+Eheleute+U

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:
„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutter-
spritzen, Leibbinden und alle
Hygienischen Frauenartikel
sende diskret zu.

Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.

■ Auf dieses Inserat R a b a t t. ■

